

Benken und Kaltbrunn spannen bei der Jugendarbeit zusammen

Diese Woche diskutieren die beiden Gemeinden ein neues Konzept – als Vorbild dient Schmerikon

Benken und Kaltbrunn wollen bei der Jugendarbeit künftig gemeinsame Sache machen. Das Ziel ist eine professionelle und offene Jugendarbeit – ganz nach dem Konzept und Modell von Schmerikon.

VON ASSUNTA CHIARELLA

Die Schliessung des Jugendtreffs von Kaltbrunn und Benken löste damals im Herbst 2012 keine Protestaktionen aus, wie der Kaltbrunner Gemeindepräsident Markus Schwizer bestätigt: «Wir waren über die verhaltenen Reaktionen erstaunt, als der Jugendtreff schliessen musste.» Daher habe ein Nachfolgetreff nicht erste Priorität, «sondern die Einführung einer gemeinsam professionell geführten Jugendarbeit der beiden Gemeinden Kaltbrunn und Benken.»

Wichtig sei nun in einem nächsten Schritt, die Anforderungen von Benken und Kaltbrunn an die Jugendarbeit auf einen Nenner zu bringen. Anschliessend erfolge die Ausarbeitung eines Konzepts. Wobei ein neuer Jugendtreff nicht ausgeschlossen sei, da dieser einen Teil der Jugendarbeit ausmache: «Wir werden dies voraussichtlich am 8. April gemeinsam besprechen, indem wir die Auffassungen von Jugendarbeit abgleichen werden», führt Schwizer aus.

INZWISCHEN SEI DARÜBER im Gemeinderat lange und kontrovers diskutiert worden, erzählt Schwizer: «Während sowohl Behörden als auch ältere Personen von einem grossen Bedürfnis sprechen, gibt es auch andere, die einen Jugendtreff nicht für notwendig erachten.» Dies aufgrund der zahlreich verankerten Vereine, die sehr gute Jugendarbeit leisten würden. Entsprechend seien die Jugendlichen nach der Schliessung des Jugendtreffs von den Vereinen schnell aufgefangen worden.

Trotzdem brauche es eine speziell auf die Bedürfnisse der Jugend ausgerichtete Jugendarbeit. Derzeit ist von einem neuen Konzept die Rede, das eine offene und professionelle Jugendarbeit vorsieht. Konkret bezieht sich der Kalt-



Vorbild: Das Konzept des Jugendtreffs Schmerikon überzeugt die Gemeinden Kaltbrunn und Benken.

GIAN EHREZZELLER

brunner Gemeindepräsident auf die «aufsuchende Jugendarbeit», die «betreuende Jugendarbeit» sowie die «Projektarbeit»: «Aufsuchende Jugendarbeit» heisst, dass die Jugendarbeiter die Jugendlichen in der Öffentlichkeit aufsuchen und mit ihnen das Gespräch suchen», erklärt Schwizer.

«Betreuende Jugendarbeit» hingegen könne auch die Leitung eines Jugendtreffs bedeuten, während der Begriff «Projektarbeit» die gemeinsame Durchführung eines Projekts anstrebe.

FÜR GEMEINDEPRÄSIDENT SCHWIZER gilt nach wie vor das Motto: «Alles oder nichts. Entweder machen wir 100-prozentige professionelle Jugendarbeit – oder wir lassen es sein. Etwas dazwischen gibt es für mich nicht.» In diesem Sinne habe man in den Nachbarregionen Ausschau nach bewährten Konzepten gehalten.

«Entweder machen wir die Jugendarbeit professionell – oder lassen es sein.»

MARKUS SCHWIZER, GEMEINDEPRÄSIDENT

Deshalb wurden im Vorfeld mit Marcel Federer, dem Jugendarbeiter von Schmerikon, Gespräche geführt: «Das Konzept von Schmerikon ist sicherlich nicht einmalig. Wichtig ist die Umsetzung und der damit verbundene Erfolg. So betrachtet überzeugt uns das Konzept von Schmerikon.»

Ob das zukünftige Konzept dem von Schmerikon entsprechen werde, lasse sich heute aber nicht voraussagen, sagt Schwizer und fügt an: «Was mir an Marcel Federer gefällt, ist, dass er kein Einzelkämpfer ist. Er versucht, sich zu vernetzen und mit anderen Vereinen zusammenzuarbeiten. Das ist aus meiner Sicht erfolgversprechend.»

Doch vorerst gelte es, unter den Gemeinderäten eine gemeinsame Basis zu finden und dann «zu schauen, was daraus entsteht». Voraussichtlich werden die Bürger Ende Jahr über einen neuen Jugendtreff befinden können.

Politprominenz säubert Benkner Wiesen

Unter dem Motto «Saubere Wiesen, gesunde Tiere» sammelte die CVP Linth am Aktionstag Unmengen Littering-Abfall

VON BARBARA SCHIRMER

«Isch das grüüsig!», lautete der einheitliche Tenor unter den Teilnehmern der Littering-Aktion der CVP Linth, als sie die Fülle «bestaunten». Mit zahlreichen leeren Energiedrink-Dosen, Zigarettensäckchen und -kippen, Hundekot-Säckli und Plastikfetzen füllten die freiwilligen Helfer des Sensibilisierungsanlasses in kürzester Zeit ihre Abfallsäcke.

Die Auflistung könnte ins Unendliche ergänzt werden. Alles Müll, der achtlos in den Wiesen und Weiden rund um Benken landete.

NEBST DEN DIREKTEN Umweltfolgen und dem Ärger für Naturliebhaber bereitet Littering vor allem den Landwirten immer mehr Probleme. Metallsplitter von Getränkedosen und weggeworfenen CDs, die in den Futterkreislauf gelangen, können bis zum Tod einzelner Tiere führen. So erzeugt beispielsweise Aluminium Vergiftungserscheinungen, wenn es von Tieren gefressen wird.

Und die finanziellen Folgen sind für betroffene Landwirte einschneidend. Im

Kanton Solothurn verlor ein Landwirtschaftsbetrieb in einem Jahr sechs Kühe an den Folgen dieser «Fremdkörper» in den Mägen der Tiere. Dieser Fall hatte Politiker und Medien aufgerüttelt, sagte Markus Ritter. Der Nationalrat und Präsident des Schweizer Bauernverbandes war prominenter Gast am Aktionstag.

DIE POLITIK IST gefordert, Massnahmen und Lösungen zu finden. Denn Littering kommt alle teuer zu stehen. Wichtig ist



Gefährlich und beschwerlich: Dieser Abfall kann bei Tieren zum Tod führen – das Einsammeln des achtlos weggeworfenen Mülls ist mühsam.

BARBARA SCHIRMER

aber, dass jeder Einzelne etwas dagegen tun kann. Ritter erläuterte, dass vor allem die Sensibilisierung der Bevölkerung sehr wichtig sei. Der Bauernverband lancierte im vergangenen Jahr die bekannten Infotafeln «Abfall tötet unsere Tiere».

Viele Landwirte nutzten das Angebot und zierten ihre Wiesen und Weiden damit – in der Hoffnung weniger Müll auf ihren Parzellen anzutreffen. Nur wenn weniger Abfall in den Wiesen lan-



det, sind die Tiere vor den qualvollen Folgen von Littering sicher.

MIT VOLLEM EINSATZ machten sich die Beteiligten gestern daran, Abfälle zusammenzutragen. Eisern – trotz Regen, ohne Rücksicht auf nasse Schuhe und durchweichte Kleider – sammelten Jung und Alt die Überreste der Zivilisation ein. Allein entlang der «Ewigkeitsstrasse» fanden sie eine beachtliche Menge Müll. Mit gutem Beispiel voran ging der höchste Schweizer Bauer mit seinem Nationalratskollegen Köbi Büchler. Beide begaben sich mit Plastiksack und Latexhandschuhen ausgerüstet auf die Abfalljagd.

Beim Begutachten des Abfallbergs fiel vorab etwas auf: Der Müll stammte hauptsächlich von Erwachsenen. Die Kinder dagegen scheinen das Angebot der zahlreich zur Verfügung stehenden Abfalleimer zu nutzen. Fazit: Vor allem Jugendliche und Erwachsene müssen vermehrt auf die Littering-Problematik aufmerksam gemacht werden. So könnten die hohen Kosten, die Littering verursacht, reduziert werden und die Tiere ohne Gefahr auf den Wiesen weiden.

■ KOLUMNE

Urs Roth



Abschied mit Zuversicht

IM JUNI TRIFFT sich der Kantonsrat zu seiner nächsten Session. Das erste Mal seit 14 Jahren werde ich nicht dabei sein. Nach dreieinhalb Amtsdauern habe ich beschlossen, einer jüngeren Person Platz zu machen. Wie werde ich mich fühlen, wenn meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen in der Pfalz sind und an der Zukunft unseres Kantons arbeiten? Ein bisschen Wehmut werde ich wohl verspüren. Andererseits darf ich – zusammen mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser – sicher sein, dass unsere Region mit starken, engagierten Leuten im Kantonsparlament vertreten ist.

DER RÜCKTRITT von einer Aufgabe führt dazu, einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen. Um unter anderem festzustellen, wie schnell die Zeit vergeht. 14 Jahre – eine halbe Generation. Und trotzdem scheint es, als sei der erste Gang in die Pfalz gerade erst gestern gewesen. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, wie die Regierungsbank an meiner ersten Session ausgesehen hat, wird klar, wie viel Zeit vergangen ist. Namen wie Kägi, Rohrer, Roos, Grüniger, Schönenberger, Hilber und Keller-Suter gehen einem durch den Kopf. Inzwischen alle abgelöst durch ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger.

DOCH VIEL WICHTIGER als die Vergangenheit ist die Zukunft. Ich wünsche meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, dass sie nun für längere Zeit von Sparprogrammen verschont bleiben. Die drei Sparprogramme, die in den letzten Jahren stattgefunden haben, zählten zum weniger Erfreulichen. Unter konstruktiver Politik stelle ich mir etwas anderes vor. Zum Beispiel die Modernisierung unserer Spitallandschaft. Oder ein schlankes, verständliches Baugesetz. Oder ein Strassen-, Eisenbahn- und Busnetz, das den Pendlerverkehr zu bewältigen vermag. Dies nur einige wenige Aufgaben, die unsere Politik zu lösen hat.

FÜR DIE BEWÄLTIGUNG dieser Aufgaben wünsche ich den Kantonsratsmitgliedern unserer Region den nötigen Weitblick und viel Durchhaltevermögen. Zuversichtlich macht mich meine Erfahrung, dass das Linthgebiet wie kaum eine andere Region über die Partei- und Fraktionsgrenzen hinaus zusammenarbeitet und meist am gleichen Strick zieht.

Urs Roth ist Gemeindepräsident in Amden und ehemaliger Kantonsrat.